

Aldinger, Jürgen

## Lernen heißt Erfahren, Erwandern...

*Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 8 (1985) 1-2, S. 16-19*



Quellenangabe/ Reference:

Aldinger, Jürgen: Lernen heißt Erfahren, Erwandern... - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 8 (1985) 1-2, S. 16-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-264411 - DOI: 10.25656/01:26441

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-264411>

<https://doi.org/10.25656/01:26441>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**ZEP** Zeitschrift für internationale Bildungsforschung  
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Nr. 1/2

Juli 1985

8. Jahrgang

8,-- DM

ISSN: 0172-2433

# ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



**Biographisches Lernen**

**Projektunterricht**

### Inhalt

Liebe Leser	3
Karl A. Thumm: Zu einer Theorie biographischen Lernens	4
Fallbericht 1 - Rolf G. Dellen: Der kleine Gregor	8
Fallbericht 2 - M. Schulze-Sölde: Ein antiautoritärer Erziehungsversuch	14
Fallbericht 3 - E. A. Rauter: Brief an meine Erzieher	15
Fallbericht 4 - Jürgen Aldinger: Lernen heißt Erfahren, Erwandern ...	16
Alfred K. Tremel: Projektunterricht und Entwicklungspädagogik	20
Entwicklungspädagogischer Projektunterricht - Ein Traum	27
Hans-Jürgen Smula: Projektunterricht im Lernbereich "Entwicklungsländer"	29
ZEB: Dritte Welt in der Grundschule - Geht das?	32
Das Portrait: European Development Education Curriculum Network	39
Rezensionen	41
ZEP-Register ab Heft 1/1982	50
ZEP-Nachrichten	52
ZEP-Intern	53

---

### Impressum

---

Herausgeber: Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 •

Redaktion: Gottfried Orth, Wilhelmstr. 36, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/691377; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 •

Erscheinungsweise: 120 - 128 Seiten (+ Umschlag) im Jahr in 3 - 4 Hefte.

Bezugspreise: Einzelheft - zwischen 30 und (bei Doppelnummern) 64 Seiten zwischen 5,- DM und 10,00 DM; Abonnement 20,00; ermäßigtes Abonnement (für Studenten, Arbeitslose ect.) 18,00 DM; Institutionenabonnement 22,00 DM; Förderabonnement 30,00  
Bankverbindung: Konto Nr. 44521006 bei der Raiffeisenbank Rommelsbach-Sickenhausen (BLZ 60069944); bitte bei Überweisungen Adresse und Abonummer deutlich lesbar angeben.

Verlag: ZEP-Verlag, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24; Tel. 07121/66606 und 66910.

Herstellung und Gestaltung: Alfred K. Tremel unter Mitarbeit von Heinz-Dieter Winzen.

Adressenänderungen bitte rechtzeitig mitteilen!

Danksagung: Heinz-Dieter Winzen für die spontane Mitarbeit; Dr. Rolf G. Dellen für die freundliche Erlaubnis zum Wiederabdruck seines ursprünglich in der Zeitschrift "Zwischenschritte" erschienenen Beitrages über den "kleinen Gregor"; dem Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung - ZEB für die freundliche Erlaubnis zum teilweisen Wiederabdruck aus der von ihm hg. Broschüre "Dritte Welt in der Grundschule - geht das?"; allen Abonnenten, die wieder einmal die Geduld aufbrachten, auf dieses Heft sehr lange zu warten.

*Jürgen Aldinger*

## Lernen heißt Erfahren, Erwandern . . .

"Lernen" geht etymologisch zurück auf das gotische "lais", das heißt: "erfahren", "erwandern". In diesem Sinne war die Realisierung einer verrückten Idee, nämlich zusammen mit zwei Schafen durch Schwaben zu wandern, sicherlich ein Lernprojekt besonderer Art. Jürgen Aldinger berichtet. Das Interview führte Klaus Seitz.

Nachdem Rainer und ich nun seit einem Jahr Schafe halten, sind wir irgendwann auf die Idee gekommen, mit ihnen für einige Wochen auf die Schwäbische Alb und ins Oberschwäbische zu wandern. Es soll eine Wanderung werden, wie sie die Handwerksburschen früherer und die Schäfer heutiger Zeit unternahmen und unternehmen. Wir wollen Land und Leute kennenlernen, Erfahrungen mit den Schafen sammeln und einfach leben. Wir verzichteten auf Uhren, Fotoapparate und sonstige Technik, um diese Zeit bewußter erleben zu können.

+ Nachdem wir unseren Abmarsch wegen starkem Regen um einen Tag verschoben haben, sind wir heute losgezogen. Die Felder dampfen unter den Sonnenstrahlen, die immer wieder den Nebel durchdringen, um dann schließlich ganz die Oberhand zu gewinnen. Wir kommen schnell voran und können somit die Bundes- und Landstraßen des unteren Remstales bald hinter uns lassen. Immer wieder werden wir von Leuten nach unserem Ziel gefragt. Wir sind unterwegs ins Oberland, in Richtung Saulgau, bekommen sie zur Antwort. Manche beginnen dann selbst zu erzählen von ihrer Jugend, von Radtouren nach Österreich, und wir sehen eine versteckte Freude in ihren Augen, eine Freude, hervorgerufen durch die Erinnerung. Ein letzter Blick zurück ins Tal, über blühende Hänge wird benützt, um unserem Alltag Lebewohl zu sagen. Der frische Frühlingwald, der uns nun empfängt, spornt an. Leicht und fröhlich geht es ins Neckartal hinab, das durch seine starke Industrieansammlung nicht sehr einladend wirkt.

+ Am nächsten Hang machen wir in nachmittäglicher Sonne eine Pause, weit wollen wir sowieso nicht mehr gehen. Gegen Abend erblicken wir in der Ferne ein passendes Gelände am Waldrand und steuern darauf zu. Von Jugendlichen werden wir eingeladen

zu bleiben und da sogar eine Feuerstelle vorhanden ist, sagen wir nicht nein. Beinahe alle sind sofort von den Schafen und unserem Vorhaben begeistert, und als sie hören, daß wir noch Reis kochen wollen, können wir uns vor Brennholzsammlern kaum noch erwehren. Unser Reis mit Knoblauch und Zwiebeln wird vorzüglich. Als die Dämmerung hereinbricht, bereiten wir unser Nachtlager vor, binden die Schafe an und versuchen, unter einer rauschenden Birke einzuschlafen.

+ Die Nacht war warm, aber keiner konnte gut schlafen, alles ist einfach noch zu ungewohnt, der Schlafsack zu eng. Das taufrische Gras scheint den Schafen besser zu behagen als uns, doch mit dem frischen Wasser einer nahen Quelle, waschen auch wir uns den Schlaf aus den Augen und frühstücken dann gemütlich. Das Wetter sieht seltsam aus, hellt sich aber doch auf, so daß wir in Köngen bei wärmerer Morgensonne die erste Rast einlegen können. Die Schafe sind heute sehr müde und auch wir zeigen uns nicht in bester Verfassung. Deshalb machen wir viele Pausen und ruhen aus. Unter einem schönen Apfelbaum holen wir etwas Schlaf nach, bis wir dann von einem bevorstehenden Gewitter aufgeschreckt und zum Weitergehen ermahnt werden. Kurz darauf fallen die ersten Regentropfen.

+ Als wir gegen Mittag durch Pliezhausen kommen, werden wir von einigen Alternativen eines Naturkostladens zum Essen eingeladen. Wir binden die Schafe an einen Laternenpfahl und lassen uns das Vollwert-Mittagessen schmecken. Wir unterhalten uns über biologischen Landbau und ziehen dann dankend weiter.

+ Nachdem wir einige Schwierigkeiten hatten, die Straße zu finden, treffen wir Klaus zuhause an. Als wir ihn um einen Platz zum Schlafen fragen, bietet er uns sogar noch eine zweite Nacht an, was uns und besonders den Schafen sehr gut tun wird. Die Schafe können wir in einem kleinen Garten hinter dem Haus anbinden, selber bereiten wir unsere Schlafsäcke in einem großen Abstellraum aus. Zum ersten Mal haben wir hier fließendes Wasser und können uns somit ausgiebig waschen. Klaus lädt uns für den heutigen Abend zu einer Veranstaltung des Arbeitskreises 3. Welt nach Reutlingen ein. Nach einem ausge-

dehnten Abendessen trampen wir in die Stadt. Bei der Veranstaltung geht es um das Nahrungs- und Suchtmittel Zucker. Nach der Erläuterung des geschichtlichen Hintergrundes des Zuckeranbaus, geht es um machtpolitische Hintergründe. Zum Schluß sprechen Reutlinger Ärzte über den gesundheitlichen Aspekt des Zuckers. Anschließend ist Diskussion. Wir fahren mit dem Bus wieder nach Rommelsbach zurück und fallen dort in einen tiefen Schlaf.

+ Der heutige Morgen empfängt uns mit strahlendem Sonnenschein. Wir hüten die Schafe etwa eine Stunde am Ortsrand und bereiten dann mit Klaus das Mittagessen vor.

+ Auch diese Nacht ist schnell vorbei und wir ziehen an der Achalm vorbei Richtung Albtrauf. Das Wetter hat noch keine Entscheidung getroffen, doch auf einmal geraten wir zwischen zwei Gewitter, bleiben jedoch seltsamerweise von beiden verschont. Obwohl ich in freier Natur Angst vor Gewittern habe, bin ich doch von diesem Naturereignis fasziniert. Wir "fahren" dann vom Glemser Stausee über die Eninger Weide auf die Albhochfläche. Von hier können wir unsere ganze bisherige Wanderung überblicken. Das ganze Neckartal von Tübingen bis Stuttgart, der Schurwald, alles liegt unter uns. Doch so faszinierend dieser Blick auch ist, wir müssen weiter. Hier oben hoffen wir nun endlich, die ersehnte Ruhe zu finden, weg von den Industrieanlagen, weg vom Verkehrslärm der letzten Tage. Ich bin gespannt darauf, die Schwäbische Alb zu erleben, die Landschaft, die Dörfer, die Menschen.

Als wir in St. Johann nach einem Quartier fragen, werden wir jedoch ersteinmal bitter enttäuscht. Wir sollen sehen, daß wir hier sofort weiterkommen, erhalten wir sehr unfreundlich zur Antwort. Ein Gespräch ist nicht möglich, ich frage mich warum? Wir gehen also weiter, bevor an diesem kühlen Frühsommerabend die Nacht hereinbricht. Einen Ort können wir heute nicht mehr erreichen, dann müssen wir eben im Wald schlafen. Doch bevor es dazu kommt, erreicht uns ein Bauer mit seinem Auto und setzt die Unfreundlichkeit fort. Er fordert uns auf, sofort das Tal zu verlassen. Doch wir denken nicht daran, denn wir sind inzwischen genauso müde, wie die Schafe. Als wir zufällig eine offene Grillstelle erreichen, bereiten wir dort unser Nachtlager vor.

+ Bald erreichen wir das Dorf Gomadingen. Überall riecht es nach Spätzle und Braten mit Soße und Salat. Ich frage einen Bauern nach Wasser, und er ist der erste auf der Alb, der uns hilft. Wir dürfen in seinem Stall Wasser holen. Auch für uns - Sonntag auf der Alb.

+ Als ich aufwache, trommelt der Regen noch immer auf die Dachplatten. Wir beschließen deshalb, uns noch einmal umzudrehen und abzuwarten. Nachdem es aber nicht besser wird, und wir Hunger bekommen, ziehen wir uns schließlich an. Anziehen, das ist der schecklichste Moment eines jeden Tages.

Alles ist kalt und feucht und läßt deshalb die Wärme des Schlafsackes schnell verfliegen. Das Wetter, das ich noch nie so bewußt und stark erlebt und verspürt habe wie während der Wanderung, ist heute sehr schlecht. Zu allem Unglück verfehlen wir auch noch den Ort, den wir zum Frühstück erreichen wollten.

+ Nach dem Frühstück gehen wir viele Kilometer durch das Oberstettener Tal, das Tiefental und das Glatal hinab Richtung Zwiefalten. An der alten Hayinger Brücke wollen wir rasten, doch immer wieder ziehen Regenschauer über uns hinweg, so daß wir sogar zum Essen eine Hütte suchen müssen. Doch vorerst ist keine zu finden. Auf dem Weg treffen wir Waldarbeiter, die kranke Bäume umsägen und sofort verbrennen. Sie sind an dem feuchtkalten Wetter sehr froh, da sie sonst der Borkenkäferplage nicht Herr werden würden. Der Wald ist auf unserer bisherigen Strecke überhaupt in einem katastrophalen Zustand. Man kann nirgendwo eine ältere Tanne entdecken, die völlig gesund ist. Alle zeigen einen starken Lamettaeffekt, das Herabhängen von Nadeln und Ästen, Angstriebe am Stamm und erheblichen Nadelverlust. Die Situation bei den Fichten ist nicht anders, sogar der Laubwald zeigt bereits Schädigungen. Der Wald stirbt. Ich kann mir die Auswirkungen noch gar nicht vorstellen. Ist das der Anfang eines allgemeinen Vegetationssterbens? Kurz vor Dunkelheit finden wir eine Waldarbeiterhütte mit einem wunderbaren Vordach. Damit ist auch für diese Nacht gesorgt. Als wir erwachen, scheint endlich wieder einmal die Sonne! Frühstücken in der Sonne - es gibt derzeit nichts Schöneres. Dann wandern wir durch einsame Wälder und wunderschöne Landschaften nach Süden. Die Sonnenstrahlen blitzen durch das Laubdach des Waldes.

+ In Heiligkreuztal sprechen wir einen etwa 25-Jährigen an und fragen ihn nach einer Waldhütte zum Übernachten. Er nennt uns eine, bietet uns aber auch an, bei ihm im Haus zu übernachten. Es ist Thomas, Mitglied des Bambhole-Webstühle, einer alternativen Kooperative. Dieser Weberei ist ein kleiner Laden angeschlossen, in dem es Wolle, Tee, Müsli und Umweltschutzpapier gibt. Ich bringe die Schafe in ein Nachbarkollektiv, wo sie über die Nacht bleiben können. Dieser Betrieb macht Landwirtschaft und Gärtnerei. Hier gibt es Ziegen, Schafe, Hühner, Hasen, Katzen und einen Hund zu sehen. Dann sind wir zum Essen eingeladen. Thomas hat auf unseren Wunsch einen sehr guten Grießbrei mit Pflaumenkompott gemacht! Als wir uns über den Betrieb unterhalten, erzählt uns Thomas, daß sie auf drei Webstühlen Teppiche gewoben haben und eigentlich finanziell gut über die Runden gekommen seien, doch das Zusammenleben, die Beziehungen untereinander würden nicht mehr klappen. Deshalb sind sie gerade dabei, alles aufzulösen...

+ Am nächsten Tag fragen wir eine Bäuerin in Kleintissen nach dem Weg und nach Wasser und bekommen von ihr noch Äpfel und Radieschen geschenkt. Vielen Dank! Wir steuern auf den Blinder-

see, einen kleinen Moossee zu, verfehlen ihn jedoch unerklärlicherweise, so daß es einiger Kilometer Umweg bedarf, um die dortige Hütte zu erreichen. Der Umweg aber hat sich dann gelohnt, der See liegt sehr einsam und ruhig. Schwarz war der See - und kein Mensch in der Näh ... Die Sonne macht uns warm, ein unbeschreibliches Gefühl.

+ Wieder auf den Feldern kommen wir an einer Stelle vorbei, an der ein Holzkreuz aufgerichtet wird. Es ist überhaupt auffallend, wie viele Wegkreuze mit Aufschriften wie "Gott segne diese Fluren", oder "Unser tägliches Brot gib uns heute" an den kargen Feldern der Alb und des Oberlandes stehen. Direkt daneben sieht man die Bauern den Weizen mit Herbiziden spritzen. Vertrauen in Gott und die chemische Industrie. Die Felder hier oben sind mit Steinen übersät, der Boden gibt nicht viel her. Eine Frau kniet auf einem Acker und liest Steine weg, darüber hinweg donnert ein viel zu tief fliegender Düsenjäger. Ländliche Idylle?

+ In diesem Dorf fällt mir wieder etwas auf, was uns schon von zuhause begleitet: die vielen Eternitverkleidete Häuser, die vielen Aluminiumtüren aus dem Katalog. Es ist einfach schrecklich, eine Belei-

digung für die Augen: die Uniformierung der ehemals schönen schwäbischen Dörfer. Warum?

+ Der Morgen ist trocken und wir verabschieden uns von Familie F., um nach Süssen und von dort nach Geißlingen zur Hauptversammlung des Schwäbischen Albvereins zu ziehen. Dort planen wir gemeinsam mit Freunden aus der Albvereinsjugend eine Aktion vor der Versammlungshalle. Mit Sarg, vielen Transparenten und zwei toten Bäumen stellen wir uns vor den Eingang und bringen damit das Präsidium und viele Albvereinsmitglieder in Rage, aber ebensoviele stimmen uns zu und unterstützen uns. Und dann kommt Lothar Späth, der Ministerpräsident persönlich. Er spricht vor der Versammlung und wir dürfen sogar mit unseren Transparenten hinein, um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Nach der Versammlung gehen wir alle, ganz in schwarz, als Leichenzug mit Sarg in dem ein toter Baum liegt, im Festzug mit und sorgen für große Aufregung. In der Fußgängerzone inszenieren wir ein Begräbnis des deutschen Waldes mit Lied und Rede, müssen aber feststellen, daß alles im Trubel untergeht.

+ In Schwäbisch Gmünd gehen wir durch die Fuß-

## GESPRÄCH MIT JÜRGEN ALDINGER UND RAINER ILG

- Ihr seid nun seit drei Tagen mit Euren Schafen unterwegs. Habt Ihr dabei bereits etwas erlebt, was Eure eigentümliche Wanderung von anderen Formen, den Urlaub zu verbringen, unterscheidet?

**Jürgen:** Es hat uns vor allem gewundert, daß wir ständig in Kontakt mit älteren Menschen kommen. Normalerweise ergibt sich ja kaum einmal ein Gespräch zwischen Alten und uns Jungen, Bärten, Langhaarigen auf der Straße. Doch dadurch, daß wir die Schafe dabei haben, sprechen uns ganz besonders viele ältere Leute an. Man sieht ihre Erinnerungen in den Augen aufblitzen, wenn sie davon erzählen, daß auch sie in ihrer Jugend durch ihre Heimat gewandert sind.

**Rainer:** Damals hatten die Leute einfach einen anderen Bezug zum Reisen; das war kein Hindurchrauschen durch die Landschaft, um endlich irgendwo hinzukommen. Das war ein langsames Reisen. Auch für uns wird die Zeit, die wir benötigen, um irgendwo anzukommen, unwichtig. Wir müssen uns nach unseren Schafen richten, wenn sie fressen wollen oder müde werden, müssen wir eben warten und Rast machen.

- Wie kommt ihr überhaupt auf diese verrückte Idee, Euren vierwöchigen Jahresurlaub auf diese ungewöhnliche und mühsame Weise zu verbringen?

**Rainer:** Wir wollen vor allem einmal unsere Heimat kennenlernen, weil wir diese Heimat bewahren wollen. Und wir haben die Schafe dabei, weil wir die Menschen an etwas erinnern wollen, was gar nicht mehr für möglich gehalten wird. Die Jugendlichen lachen natürlich nur, wenn sie uns sehen.

**Jürgen:** Für uns ist es auch wichtig, bei dieser Gelegenheit die Schafe besser kennenzulernen, z.B. ihre Freßgewohnheiten. Wir haben schon viele Bücher

über Schafhaltung gelesen, aber das kann natürlich die Erfahrung, die man selbst macht, nicht ersetzen.  
- Wie kommen ein Informationselektroniker und ein Schreiner dazu, sich Schafe zu halten?

**Rainer:** Wir planen für die Zukunft ein größeres ökologisches Projekt mit Tieren und haben auch vor, eine größere Schafherde zu halten. Um die dafür nötigen Erfahrungen zu sammeln, müssen wir eben einmal klein, mit diesen beiden Schafen, anfangen. Und dazu dient uns auch diese Wanderung. Das Wissen darüber, wie man mit diesen Tieren umgeht, geht ja immer mehr verloren. Wir denken, daß unsere Gesellschaft zu einer einfacheren Lebensform zurückfinden muß, um zu überleben. Und wir wollen uns und anderen beweisen, daß das auch geht. Gerade in meinem Beruf als Informationselektroniker bin ich mit den Gefahren des technologischen Fortschritts ganz besonders konfrontiert. Ich werde wohl auch in den nächsten Monaten meinen Beruf aufgeben, und mich mehr in Richtung Landwirtschaft orientieren.

**Jürgen:** Auch ich arbeite zur Zeit für den Computer und muß Datenzusammenstellungen dafür machen. In unserem Betrieb ist dadurch die Aufteilung von Denkern und Schaffern immer schlimmer geworden. Früher hatte man noch gemeinsam besprochen, welche Materialien man für welches Projekt benötigt; heute bekommt jeder seine Materialliste vom Computer ausgespuckt. Unsere Wanderschaft mit den Schafen ermöglicht uns gerade wieder eine vernetzte, ganzheitliche Erfahrung. Wir müssen für uns Verantwortung tragen und für die Schafe mitdenken. Die Kinder bekommen riesige Kulleraugen, wenn sie uns sehen. Es ist herrlich zu sehen, wie sich ein Kind freut, wenn wir kommen und es die Schafe anfassen darf. Ich weiß nicht, ob das Spielen am Computer solche Erfahrungen vermitteln kann.

gängerzone Richtung Mutlangen. Natürlich erregen wir auch hier Aufsehen, zwei Schäfer, zwei Schafe, verrückt! Am Ortsausgang treffen wir Wolfgang, der mit uns hochwandert und uns bereits vorab über die derzeitige Situation des Widerstandes informiert. Wir schauen zuerst in die Pressehütte rein und helfen dann beim Bühnenaufbau für die Pfingstkundgebung. Anschließend gehen wir noch zur Dauerpräsenz an das Tor am US-Airfield vor und unterhalten uns mit Richard über das Verhalten von Polizisten, GIs und Demonstranten. Die Polizisten, die hier in 12-Stunden-Schichten Dienst tun, gehen oftmals provozierend und manchmal sogar brutal zu Werke, wenn es darum geht, Demonstranten wegzuschaffen. Abends in einer türkischen Kneipe läuft gerade ein Kriegsfilm zum 40. Jahrestag der Invasion der Alliierten. Der Film berührt mich auf eigenartige Weise, denn er zeigt den Beginn des Einmarsches der US-Truppen, gegen deren neueste Atomraketen wir gerade demonstrieren, der Pershin II, eine der Wahnsinns Waffen. Ich habe Angst.

+ Als wir am nächsten Tag einige Stunden, bei starkem Regen mit unseren Schafen am sogenannten "Suicide Gate", dem Selbstmordtor, stehen, wird mir die hoffnungslose und psychisch stark belastende Situation erst so richtig bewußt. Susanne, die bereits seit November hier am Tor steht und nachts oft hier schläft, bestätigt mit ihren Erzählungen meine Beobachtungen. Sie geht hier wirklich kaputt, und kommt nicht mehr davon los. Soll ich sie bewundern oder bedauern? Blockierer, die zur Feststellung der Personalien festgenommen werden, bekommen vom Amtsgericht Gmünd Strafbefehle zugestellt und werden mit bereits vor den Verhandlungen festste-

henden Urteilen zu Geld- oder Gefängnisstrafen verurteilt. Was ist Recht?

Als ich am Tor stehe, verläßt ein US-Transporter das Gelände. Auf der Ladefläche sitzen Soldaten. Als sie an mir vorbei fahren, zielt einer auf mich, läßt sein Gewehr leer durch und drückt ab. Eine große Traurigkeit überkommt mich.

+ Als wir nach Steinreinaach hinunter kommen, steht ein Kirschbaum am Weg, der bereits rote Kirschen trägt, und wir können es nicht lassen, es den Vögeln gleichzutun und einige unerlaubt zu essen. Und dann zurück in Beinstein. Zurück in der Heimat. Es tut gut, wieder nach wochenlanger Reise in der vertrauten Umgebung zu sein, und ich merke, wie sehr ich doch an diesem Ort hänge, obwohl er längst nicht mehr schön ist. Durch Ortskernsanierung und Straßenbau hat er schon lange sein Gesicht verloren. Aber hier bin ich aufgewachsen, hier habe ich als Kind gespielt, hier bin ich daheim. Doch nicht nur Beinstein hat sich geändert, überall wo wir waren, zeigen sich Veränderungen. Veränderungen sind oft auch gut, aber wenn sie zu schnell gehen, verkraftet das unsere Umwelt - und wir selbst - nicht mehr. Die Wälder sterben, in Flüssen und Bächen tanzen Schaumkronen zu Tal. Tiere werden durch Flurbereinigungen zum Tode verurteilt... Ausverkauf der Heimat.

Wir waren jetzt dreieinhalb Wochen unterwegs. Dreieinhalb Wochen meines Lebens. Mancher wird vielleicht jetzt sagen: Da hast du deine Zeit ja schön vergeudet! Aber Zeit kann man nicht vergeuden, Zeit kann man nur leben, jeden Tag aufs Neue. ■

